Was sagt die Bibel zu EKD-Sichtweisen von eheähnlich gelebter Homosexualität?

Eine biblisch begründete Gegenrede in Schlaglichtern

Von Andreas Späth

Begründet wird die Entscheidung, verpartnerten Homosexuellen den Weg in Pfarrhaus bzw. Pfarramt zu ebnen, mit theologischen und gesellschaftspolitischen Argumenten. Ausgangspunkt der seit einiger Zeit angeblich durch Gottes Wort erlaubten Beziehung ist die Behauptung, Homosexualität – in »Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitiger Verantwortung«¹ gelebt² – sei keine Sünde. Neuerdings wird gar von einer »Ehe für alle« gesprochen, wobei dieser Slogan eine Forderung der Homosexuellen-Lobby ist und eine Ehe bzw. ein einheitliches

1 § 39 (1) PfdG.EKD, Pfarrdienstgesetz der EKD, unter: https://www.ekd.de/download/beschluss_pfarrdienstgesetz_vii_3.pdf [Stand: 04.03.2016]. Wer oder was damit wirklich gemeint ist, ergibt sich aus der Begründung der Synodalvorlage des EKD-Rates zum Pfarrdienstgesetz: »Der Begriff ›familiäres Zusammenleben‹ ist hingegen bewusst weit gewählt. Er umfasst nicht nur das generationsübergreifende Zusammenleben, sondern jede Form des rechtsverbindlich geordneten Zusammenlebens von mindestens zwei Menschen, das sich als auf Dauer geschlossene, solidarische Einstandsgemeinschaft darstellt und damit den in Satz 2 genannten inhaltlichen Anforderungen Verbindlichkeit, Verlässlichkeit und gegenseitige Verantwortung genügt.« Vorlage des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland gemäß Art. 26 a Abs.1GO.EKD, Entwurf, Kirchengesetz zur Regelung der Dienstverhältnisse der Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche in Deutschland (Pfarrdienstgesetz der EKD – PfdG.EKD) unter: <https://www.ekd.de/download/pfarrdienstgesetz.pdf> [Stand: 04.03.2016], S. 28. Auf die Implikationen der Formulierung »mindestens zwei Menschen« geht Kurt J. Heinz in einem Beitrag auf www.medrum.de ein. K. J. Heinz, 126 Synodale beschließen einstimmig »epochales« Pfarrdienstgesetz – EKD macht es anderen vor: Familie ist auch da, wo keine Kinder sind. <http://www.medrum.de/content/126-synodale-beschliessen-ein-stimmig-epochales-pfarrdienstgesetz> [Stand: 04.03.2016]. Ebenso R. Mayer, Protestantisches Profil oder Kirche als Kopie? – Dogmatisch-ethische Besinnung zur Frage gleichgeschlechtlicher Partnerschaften im Pfarramt und Pfarrhaus, in: A. Späth (Hrsg.), ...und schuf sie als Mann und Frau – Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift, Ansbach³2017, S. 38.

2 Es geht im Text primär um eine theologische Auseinandersetzung. Daher sei hier nur angemerkt, dass die Befürworter auch anthropologisch und definitorisch mit dieser Formulierung hinter den Anforderungen und der Wirklichkeit weit zurückbleiben. Dieser Versuch einer Entgrenzung des Ehebegriffs ist offensichtlich unsinnig, da er sich im Grunde auf jede Gruppe, etwa auch auf eine Räuberbande (Rainer Mayer, Protestantisches Profil, S. 48), anwenden lässt. Zudem ist er statistisch eben gerade nicht erhoben. Studien zur Treue in homosexuellen Beziehungen zeigen, dass von sexueller Treue (zumindest bei männlicher Homosexualität) gar keine Rede sein kann (vgl. D. P. McWhirter; A. M. Mattison, *The Male Couple: How Relationships Develop*, Upper Saddle River, NJ, 1985). Deswegen wird in betroffenen Kreisen gerne von sozialer Treue (vgl. C. R. Vonholdt, *Die Leiblichkeit steht dem im Weg – Warum eine homosexuelle Partnerschaft keine Ehe ist*, unter: <http://www.dijg.de/homosexualitaet/gesellschaft/homosexuelle-partnerschaft-ist-keine-ehe/> [Stand: 04.03.2016]) oder serieller Monogamie (vgl. Tochter eines homosexuellen Vaters für die traditionelle Familie, unter: <http://www.kath.net/news/41557> [Stand: 04.03.2016]) gesprochen – eine *contradictio in adiecto* und geistlich inakzeptabel

Rechtskonstrukt für homo- und heterosexuelle Beziehungen meint.³ Diese Sicht lässt theologische und philosophische Fragen offen. Einige seien hier gestellt.

I Warum kam in der Christenheit 2000 Jahre lang die Idee, Homosexualität sei keine Sünde, im Grunde⁴ nicht auf? Wie kann etwas, das seit 2000 Jahren immer mit der Nachfolge und Heiligung eines Menschen als unvereinbar galt, plötzlich als in diesen Prozess der Heiligung und des christlichen Lebens integrierbar gelten? Die den ökumenischen Konsens⁵ verlassende Neuerung wird damit begründet, dass die Bibel keine verbindliche Lebenspartnerschaft von Homosexuellen gekannt habe und nur der unordentliche, von wechselnden Partnerschaften gekennzeichnete Lebenswandel Sünde sei. Auch sei in der Bibel eben nicht die verbindliche Partnerschaft auf „Augenhöhe“ gemeint, sondern (kultische) Tempelprostitution und sexueller Missbrauch von Kindern und Sklaven. So behauptete der damalige Landesbischof Johannes Friedrich Ende 2010 im Interview mit www.evangelisch.de: „Das, was wir heute als eine verantwortliche, verlässliche Partnerschaft kennen, das kennt die Bibel überhaupt nicht. Das gab es damals nicht. Wenn dort von Homosexualität die Rede ist, dann meint der Schreiber das, was er kannte in seiner Zeit, nämlich Lustknaben am Tempel, Götzendienst, Promiskuität, aber nichts von verantwortlicher Partnerschaft. Deswegen haben die Stellen der Bibel, die Homosexualität verdammen, nichts mit der heutigen Partnerschaft zu tun. ... Unsere heutige Form von Homosexualität kommt in der Bibel gar nicht vor. Wir müssen es vom Gesamtzeugnis der Bibel aus beurteilen. Und da denke ich, wenn ich sehe, dass es Menschen gibt, die von Geburt an oder von Natur auf homosexuell sind, wo eine Therapie gar nicht denkbar ist und nur Schaden anrichten würde,

3 Ein bloßes Rechtskonstrukt erfasst den christlichen Ehe-Begriff nicht annähernd. Vgl. M. Fromm, »Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!« Christenglauben und Lebensführung, in: A. Späth (Hrsg.), ... und schuf sie als Mann und Frau – Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift, Ansbach ³2017, S. 61–69. Zudem sei auf die kommunikative Ineffizienz des Slogans »Ehe für alle« hingewiesen. Selbstverständlich bedeutet er, wenn man den Ehebegriff seiner geistlichen Dimension und seiner bisherigen rechtlichen Definition beraubt, eine Erweiterung ins Beliebig. Wer ernsthaft »Ehe für alle« fordert, erwartet offenbar von Andersdenkenden die Anerkennung der Definitionshoheit der Homosexuellenbewegung über bestimmte Bereiche der Sprache oder muss damit leben, dass Dritte den Terminus wörtlich nehmen und ihn durch konsequent inflationsären Gebrauch seiner definitorischen Qualität berauben.

4 Mir ist ein solcher Fall nicht bekannt. Aber auch in der alten Kirche mag es die eine oder andere Sekte gegeben haben. Jedenfalls wäre schon allein die Idee eine Neuerung und nicht nur in den Kirchen der Orthodoxie gilt: Das Neue ist das Häretische!

5 An dieser Stelle sei ausdrücklich auf die von Werner Neuer entworfene Salzburger Erklärung der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften verwiesen wie auch auf sein unschätzbar wertvolles Buch »Mann und Frau in christlicher Sicht«. Salzburger Erklärung – Die heutige Bedrohung der menschlichen Geschöpflichkeit und ihre Überwindung. Leben nach dem Schöpferwillen Gottes, in: Diakrisis 36. Jahrgang, Nr. 3/2015, S. 161–196 und W. Neuer, Mann und Frau in christlicher Sicht, Gießen/Basel ⁴1988, ²1993.

dann müssen wir diesen Menschen auch die Möglichkeit geben, friedlich und fröhlich ihre Partnerschaft leben zu können.«⁶

Der Sprecher des Landeskirchenamtes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Pfarrer Johannes Minkus, verstieg sich gar in einer Antwort an den Fürsten Albrecht zu Castell-Castell⁷ zu der Behauptung, die Bibel erlaube die Vielehe und Paulus die Sklaverei, und da wir das heute als falsch erkannt hätten, könnten wir sozusagen auch in der Frage der Homosexualität klärend eingreifen.⁸ Allein der biblische Befund ist in allen diesen Fällen ein ganz anderer. Weder nennt die Bibel die Vielehe gut noch Paulus die Sklaverei. Die einschlägigen Bibelstellen zur Homosexualität zeigen, dass die Qualität der Beziehung an keiner Stelle und in keiner Weise gewürdigt wird, geschweige denn überhaupt erwähnt wird. Vielmehr wird allein der Akt als solcher beschrieben und als Sünde qualifiziert.

Es spielt also überhaupt keine Rolle, ob dieser Akt nun in Verpartnerung, offener Beziehung oder sonst irgendwie mit Sklaven, Freien oder im Rahmen der Prostitution, im Tempel, auf der Straße, im Bett oder auf Feld, Wald und Wiese vollzogen wird.

Wenn wir die Bibeltexte des Alten Testaments lesen, wird das ganz offensichtlich:

3. Mose 18,22: *»Du sollst nicht bei einem Mann liegen⁹ wie bei einer Frau; es ist ein Gräuel.«¹⁰*

6 Zitiert nach K. J. Heinz, Pfarrer müssen ihre Homosexualität »friedlich und fröhlich leben können«! – Landesbischof Friedrich erklärt, dass Paulus Denkkategorien überholt seien und das Gesamtzeugnis der Bibel gelte, unter: <http://www.medrum.de/content/pfarrer-muessen-ihre-homosexualitaet-friedlich-und-froehlich-leben-koennen> [Stand: 04.03.2016].

7 Vgl. Ein Interview mit Folgen, in: A. Späth, (Hrsg.): ... und schuf sie als Mann und Frau – Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift, Ansbach ³2017, S. 19–20.

8 Vgl. hierzu Fußnote 19 und M. Fromm, Zur Antwort von Kirchenrat J. Minkus, in: A. Späth, (Hrsg.), ... und schuf sie als Mann und Frau – Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift, Ansbach ³2017, S. 21–24.

9 Das hebr. *shâkab* bedeutet „sich niederlegen“ mit verschiedenen, auch bei uns möglichen und üblichen, Konnotationen, hier insbesondere der sexuellen, vergleichbar mit dem Ausdruck des „miteinander Schlafens“ für sexuellen Umgang in der deutschen Sprache.

10 Das hebr. *to-ay-baw'* steht für etwas Widerliches im Sinne moralischer Verworfenheit. Interessant ist hierbei, dass das Nomen Abscheu im Zusammenhang mit der Verwerfung von Götzen und Götzendienst zum Ausdruck bringt. Dies unterstreicht den Härtegrad der Ablehnung, da es die sexuelle Verfehlung in einen Zusammenhang mit der Trennung von Gott zu Gunsten der Annahme eines Götzen und damit in den Dunstkreis eines Verstoßes gegen das erste Gebot bringt. Ähnlich scharf sieht etwa der Arbeitskreis bekennender Christen in Bayern die Segnung Homosexueller im Hinblick auf Römer 1 sogar das judeo-christliche Gottesbild verlassen: »Es trifft nicht zu, dass es sich bei der Einführung einer Segenshandlung für gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften um eine seelsorgerliche Frage handelt. Seelsorgerliche Entscheidungen können nicht generell geregelt, sondern jeweils nur im Einzelfall im Blick auf die betroffenen Personen entschieden werden. Das Interesse an

3. Mose 20,13: *»Wenn jemand bei einem Manne liegt wie bei einer Frau, so haben sie getan, was ein Gräu­el ist, und sollen beide des Todes sterben; Blut­schuld lastet auf ihnen.«*

Hier steht weder etwas über den Rahmen des »beieinander Liegens«, etwa Kultprostitution, noch über das Rechtsverhältnis der Agierenden zueinander. Die Wortwahl lässt derartige Rückschlüsse nicht zu und legt sie auch nicht nahe.

Auch die Stellen im Neuen Testament machen die Argumentation der Befürworter homosexueller Praxis nicht einleuchtender:

Römer 1,26–27: »Darum hat sie Gott dahingegeben in schändliche Leidenschaften; denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr vertauscht mit dem widernatürlichen; desgleichen haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen und sind in Begierde zueinander entbrannt und haben Mann mit Mann Schande getrieben und den Lohn ihrer Verirrung, wie es ja sein musste, an sich selbst empfangen.«

Es geht auch hier wieder nicht um die Frage der Verbindlichkeit, um die Qualität der Beziehung, sondern rein um den Akt, die Ausführung des geschlechtlichen Verhaltens, das eindeutig als Fehlverhalten gewertet wird. Von einer den »natürlichen Verkehr« verlassenden Verirrung ist die Rede. Wenn aber die Handlung als solche widernatürlich und verirrt ist, wie kann dann ein entsprechender Rahmen, der um die Handlung herum aufgebaut wird, etwa die Verpartnerung, oder gar eine sogenannte Trauung, wie sie die Synode der Evangelischen Kirche im Rheinland jüngst beschloss, diese in sich falsche Handlung in ihrem Wesen ändern?¹¹ Um es drastisch

einer generellen Ermöglichung kirchlicher Segenshandlungen an gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften beruht vielmehr auf dem erklärten Wunsch, Homosexualität als Schöpfungsvariante zu würdigen. Das setzt voraus, dass sich Israel und die Kirche seit Jahrtausenden über Gottes Willen getäuscht und seine Schöpfungsabsicht missverstanden hätten. Ihr Gottesbild wäre an diesem Punkt verfehlt gewesen! Damit geht es hier darum, an die Stelle der biblischen Offenbarung Gottes ein verändertes Gottesbild zu setzen.« 6. ABC-Versammlung um Bekenntnis, Erneuerung und Einheit der Kirche, 23. Februar 2003 – Nürnberg. Wir sind Kirche – Christus: »Ihr werdet meine Zeugen sein«, Erklärung, unter: <http://abc-bayern.de/6-abc-versammlung-2003/> [Stand: 05.01.2017]. Eine andere Vorstellung von Gott, als die Bibel sie offenbart? Was wäre das anderes als ein Götze? Die Eingangs der Fußnote benannte alttestamentliche Linie wird auch im Neuen Testament sichtbar. So bemerkt Ulrich Wilckens zu Röm 1,23: »Die gleichgeschlechtlichen Akte in 1,26f. sind nur herausragende Beispiele aus der langen Liste anderer Verstöße gegen die Zehn Gebote (1,28–32). Bei genauerem Hinsehen entdeckt man in 1,23 auch einen Hinweis auf die Herrlichkeit der Ebenbildlichkeit des von Gott geschaffenen Menschen, die mit solchem Tun ebenso preisgegeben wird wie mit der Anbetung (selbst gemachter) Götzen in Tiergestalten.« Zur Debatte über den offenen Brief der acht Altbischöfe: U. Wilckens, Antwort an Jürgen Ebach, in: A. Späth (Hrsg.), ... und schuf sie als Mann und Frau – Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift, Ansbach ³2017, S. 77.

11 Hier sei angemerkt, dass die mitunter im katholischen Raum zu hörende Behauptung, man könne analog zum Ehesakrament, welches sich die Eheleute gegenseitig spendeten, einen solchen

zu verdeutlichen: Ändert sich die moralische Qualität eines Mordes dadurch, dass er statt in der Küche im Wohnzimmer ausgeführt wird?

1. Kor 6,9–11: »Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.«

Die irrige Vorstellung, es handle sich bei den neutestamentlichen Verurteilungen um Kindesmissbrauch, liegt wohl mit an Luthers (Fehl-)Übersetzung, die aber merkwürdigerweise von den Theologen, denen sie zupasskommt, nicht kritisiert wird. Was Luther mit »Lustknaben« übersetzt, ist das griechische *malakoi* (Plural; Singular *malakos*), welches genauer mit »Lüstling«, »Weichling«, bzw. »passiver Homosexueller« übersetzt werden müsste, während das von Luther mit »Knabenschänder« wiedergegebene *arsenokoitai* (Plural; Singular *arsenokoitās*) schlicht der mit Männern sexuell verkehrende Mann ist, analog zu 3. Mose 18 und 20. Folglich geht es tatsächlich nicht um Kindesmissbrauch – der freilich ebenso verboten ist¹² –, sondern um männliche Homosexuelle, die sich im einen Fall penetrieren lassen und im anderen Fall penetrieren.

Hier sollte zudem in Betracht gezogen werden, dass die wenigen antiken Parallelstellen, die das Wörterbuch zum Neuen Testament nennt, keinen anderen Befund liefern, der etwa eine Übersetzung mit Lustknaben/Knabenschänder rechtfertigen könnte. Gerade der Hinweis auf die Sibyllinischen Bücher zeigt dies.¹³ Auch kann nicht davon abgesehen werden, dass Paulus nicht nur ein gebildeter jüdischer Gesetzesgelehrter war, (Vgl. Apg 22,3.) sondern auch ein Kenner der antiken griechischen Literatur, wie einige Anspielungen und Zitate belegen. So bezeichnen ihn die

sakramentalen Akt auch zwischen Homosexuellen denken, wenn sie sich nur aufrecht liebten und einander die Liebe Gottes weitergäben, ist in sich irrig. Eine Sache, die in sich Sünde ist, also von Christus trennt, kann kein Heils- und Gnadenmittel sein, das die bewirkte Trennung selbst aufhebt. Vgl. These 3.5.b.

- 12 Dies schon allein deshalb, weil sich das Verbot auf alles »männliche« (hebr. *zākār*), auch auf das männliche Kind, bezieht.
- 13 Zum Beispiel der Verweis bei W. Bauer, Wörterbuch zum Neuen Testament, Gießen 1928, Sp. 172, auf die Sibyllinischen Bücher legt einen solchen Kontext gerade nicht nahe. Vgl. die angegebene Stelle Oracula Sibyllina, II 73. Vielmehr wird deutlich, in Or. Sib. III 185, dass eben mit *arsenokoitai* genau das gemeint ist, was das Wort aussagt. Hier wird nämlich klar zwischen sich »beschlafenden Männern« und dem Abgeben von Knaben an unanständige Häuser – beides wird in einem Satz genannt – unterschieden.

epikureischen und stoischen Philosophen auf dem Areopag gar als »spermologos«¹⁴, also einen, der sich (eklektizistisch) fremder Sätze (Zitate) bedient.¹⁵ In der Areopagrede geht er zudem auf den Altar des unbekanntes Gottes ein.¹⁶ Offensichtlich kennt er die überlieferte Entstehungsgeschichte dieses Altares und die Rolle, die Epimenides¹⁷ in ihr spielte, auf die sich Paulus indirekt bezieht. Eine narrative Umsetzung des Stoffes findet sich (mit Hinweisen auf weitere Hintergründe durch Aristoteles, Plato, Pausanias und Philostratus) bei Don Richardson.¹⁸ Zudem zitiert Paulus in Tit 1,12 einen Teil des Lügner-Paradoxons des Epimenides direkt und nennt ihn gar einen Propheten. Somit ist bei der Einzelwortexegese insbesondere auf den jüdischen Hintergrund dessen, der die Worte benutzt und die breite Verwendung der Begriffe in der griechischen antiken Literatur zu achten. Nur so gelingt eine sachgerechte Fokussierung der Begriffe. Die Konzentration auf einige wenige Texte und deren als Beleg herangezogene Fehlübersetzung sollte jedenfalls niemanden überzeugen.

Erwähnenswert ist ebenso, dass der paulinische Lasterkatalog auch Sünden aufzählt, die einem größeren Bevölkerungsdurchschnitt aus eigener Praxis vertraut sind. Es geht hier also nicht um praktizierte Homosexualität als einer Art »Supersünde«, sondern um die klare Darstellung von Beispielen sündhaften Verhaltens. Von liberaler Seite – leider zunehmend auch im evangelikalen Bereich – wird gerne eingeworfen, die Gegner der sogenannten Homo-Ehe würde sich nur auf diese ›Sünde‹ versteifen, während sie andere Sünden, etwa Habgier, Lieblosigkeit usw. nicht benennen würden.¹⁹ Dies ist natürlich richtig. Die Ursache liegt aber nicht – wie gerne unterstellt wird – darin, dass die Altgläubigen im Gegensatz zu den Modernisten die Sünden unterhalb der Gürtellinie besonders furchtbar oder interessant fänden, sondern ist in der schlichten Tatsache begründet, dass noch niemand ernsthaft die Forderung erhoben hat für seine Habgier kirchlich gesegnet zu werden. Deshalb entfällt einschichtigerweise der Widerstand gegen eine solche, nicht erhobene, Forderung. Wie alle Sünde ist auch praktizierte Homosexualität eben Sünde, also – unvergeben – von Gott trennend, von seinem Reich ausschließend.

14 Samenkörneraufleser, Vgl. Apg 17,18.

15 Etwa Apg 17,28, wo er Arat von Solois Himmelserscheinungen zitiert. Aratos. Phainomena. Sternbilder und Wetterzeichen. Griechisch-deutsch ediert von Manfred Erren, Düsseldorf 2009, S. 6f.

16 Vgl. Apg 17,23.

17 Vgl. Diogenes Laertius, De vitis et dogmatibus clarorum philosophorum I 110.

18 D. Richardson, Ewigkeit in ihren Herzen, Bad Liebenzell 1983, S. 19–33.

19 Vgl. M. Kamann, Chef der Evangelikalen will Homo-Verdammung stoppen, in: Die Welt online, unter: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article149946122/Chef-der-Evangelikalen-will-Homo-Verdammung-stoppen.html> [Stand: 14.12.2015]. Ebenso: »Homosexuelle können in Gemeinden mitarbeiten«, Moritz Breckner im Interview mit Michael Diener, in: proKompakt 50/2015, S. 6–7.

Umso hoffnungsvoller ist daher das befreiende Evangelium, dass Paulus auch in diesem Bereich zu verkünden hat: »Solche sind einige von euch gewesen.« Der Mensch ist nicht auf seine Sünde festgelegt, sondern kann umkehren. Wer aber die Sündhaftigkeit leugnet und damit die Vergebungsbedürftigkeit und damit die Notwendigkeit der Umkehr, der ermangelt der Beichte, der Buße und damit der Gnade. Ohne Sündenerkenntnis gibt es kein Sündenbekenntnis. Ohne Sündenbekenntnis keine Absolution und ohne Absolution kein Heil. Zu behaupten, praktizierte Homosexualität sei keine Sünde, ist daher seelsorgerlich völlig unverantwortlich und eine schlimme Lieblosigkeit gegenüber Homosexuellen, denen so das befreiende Evangelium vorenthalten wird.

1. Tim 1,8–11: *»Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht gebraucht, weil er weiß, dass dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vätermördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Unzüchtigen, den Knabenschändern, den Menschenhändlern, den Lügnern, den Meineidigen, und wenn noch etwas anderes der heilsamen Lehre zuwider ist, nach dem Evangelium von der Herrlichkeit des seligen Gottes, das mir anvertraut ist.«²⁰*

Auch hier ist »Knabenschänder« eine Fehlübersetzung von *arsenokoitäs*, den »mit Männern verkehrenden Mann«. Hier wird noch einmal überdeutlich betont, dass praktizierte Homosexualität Ungehorsam gegen Gott ist, dass sie ungerecht und gottlos macht, entheiligt und der heilsamen Lehre zuwider ist.

Summa: In allen Schriftstellen mit Direktbezug zur Thematik steht nichts über Kindesmissbrauch statt Homosexualität oder über die Qualität der Beziehung. Es geht rein um den Akt als solchen.²¹ Für Knabenschänder bzw. Männerschänder gäbe es im Übrigen im Griechischen eigene Worte (*paidophthoria/arrenophthoria*), ebenso für den, der Knaben »liebt« (*paiderastäs*). Es ist nicht einzusehen, warum hier gemeint sein soll, was nicht dasteht, und nicht gemeint sein soll, was explizit dasteht. Wenn sich der Umgang mit Texten, wie ihn viele Befürworter des Homosexuellenkonkubinales pflügen, durchsetzt, entleert das nicht nur die Exegese, sondern

20 Es sei – gegen Minkus (siehe Sachverhalt zu Anm. 6) – angemerkt, dass Paulus auch die Menschenhändler unter die zählt, die ungehorsam, gottlos, sündig, unheilig und ungeistlich sind. Soviel zur angeblichen Erlaubnis der Sklaverei durch Paulus. Die nicht unmerkwürdige Auslegung von 1. Kor 7,20f. durch Minkus ließe sich durch einen Blick in den Philemonbrief bzw. genaues Lesen der angegebenen Bibelstelle ohne großen Aufwand korrigieren.

21 Damit ist auch das immer wieder vorgebrachte Argument hinfällig, der Begriff der Homosexualität sei ein moderner Begriff, der dem Menschen zu biblischer Zeit ganz unbekannt gewesen sei. Dies mag freilich, was den Terminus »Homosexualität« selbst betrifft, richtig sein, ändert jedoch nichts daran, dass es eben der Akt sexueller Betätigung ist, der in der Bibel verworfen wird, unabhängig vom Rahmen- oder Begriffskonzept, in das er eingebunden ist.

auch gleich Texte und Sprache ihres Sinnes. Wenn Texte je nach Willen, Lust und Laune ihres Rezipienten auch das Gegenteil dessen bedeuten sollten, was sie literarisch aussagen, dann wäre das Texten an sich zu einer verhältnismäßig sinnfreien Tätigkeit geworden und der Menschheit eine zentrale kulturelle Errungenschaft abhandengekommen.

Eine Sonderform der Schriftauslegung hat (der damals frisch gewählte) Bischof der Bayerischen Landeskirche, der inzwischen auch Ratsvorsitzender der EKD ist, Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm vorgelegt, der meinte, aus der Tatsache, dass Jesus sich in den Evangelien nicht zur Homosexualität äußere, abzulesen zu können, dass diese Frage unwichtig sei.²² Man fühlt sich fast genötigt zu fragen, ob, da sich Jesus zum Rassismus oder zur Sklaverei nicht geäußert habe, man nun hier ähnliche Schlussfolgerungen ziehen soll? Doch hoffentlich nicht!

II. Ein weiteres weitgestreutes Argument lautet, die Kirche dürfe sich nicht von der gesellschaftlichen Entwicklung abkoppeln. Die Frage ist jedoch, ob dieses Argument biblisch begründbar ist. Wieder dem Wortsinn folgend, ist diese Frage völlig irrelevant, da die Gemeinde ihre Weisungen von ihrem Herrn empfängt und nur so *kyriake*, Kirche, also zum Kyrios, dem Herrn, gehörig ist. Was die Trends in der Gesellschaft betrifft, haben die Gläubigen schon immer der Gesellschaft den Willen Gottes als prophetisches Wort übermittelt und bei Fehlentwicklungen zu Umkehr und Buße gerufen. Kirche ist per se Gegenüber der Gesellschaft und eben gerade nicht ihre Kopie.²³ Wer gesellschaftlich anschlussfähig sein will, muss sich also einige(n) grundsätzliche(n) Fragen stellen.

Wie sollte Kirche von der Ruferin zu Gott zum Zeitgeistapostel werden können? Sofern die Kirche apostolisch ist, steht sie in der Lehrsukzession der Apostel und ist selbst mit der Botschaft ihres Herrn Betraute. Als Botschafterin kann sie aber nur das weitergeben und verkündigen, was ihr von ihrem Herrn anvertraut ist. Jedes Abweichen davon ist ein Treuebruch. Entscheidend für Lehre und Leben in der Kirche darf daher – eigentlich eine Binsenweisheit, aber dennoch schon in den Bekenntnisschriften fixiert – nur die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments sein.²⁴ Und deren Befund ist – wie wir sahen – unzweideutig!

22 So in der Sendung *Evangelische Perspektiven* des Bayerischen Rundfunks vom 10.04.2011. Dargestellt im Beitrag: Bedford-Strohm – kirchliche Trauung homosexueller Partnerschaften vorstellbar? – Künftiger Landesbischof der Evang. Kirche im Bayerischen Rundfunk auf modernistischem Kurs, unter: <http://www.medrum.de/content/bedford-strohm-kirchliche-trauung-homosexueller-partnerschaften-vorstellbar> [Stand: 03.03.2016].

23 Vgl. R. Mayer, *Protestantisches Profil, oder Kirche als Kopie*, a. a. O.

24 Vgl. Epitome zur FC, in: *Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche (BSELK)*, Göttingen ¹¹1992., S. 767ff.

Die Anpassung kirchlicher Verlautbarungen an die gesellschaftliche Entwicklung ist daher kein erstrebenswertes Ziel, sondern ein überaus ernstes Problem²⁵ und fand ihren (vorläufigen)²⁶ Höhepunkt in der Befürwortung der »Ehe für alle« nach dem irischen Referendum im Mai 2015. Im Nachrichtenmagazin ›Der Spiegel‹ vom 30. Mai 2015 bekannte sich der Vorsitzende des Rates der EKD, der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, unter dem Motto: »Prominente aus Politik und Gesellschaft fordern eine Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare« dazu, dass die ›Goldene Regel‹ für ihn schwerer wiege, »als einzelne Bibelstellen, die Homosexualität kritisieren.« Durch die Homo-«Ehe» werde die »Bedeutung der Ehe zwischen Mann und Frau [...] kein bisschen geschmälert. Im Gegenteil – sie« werde »noch einmal unterstrichen«.

III. Obige Behauptungen sind bei genauer Betrachtung weder schriftgemäß, noch entsprechen sie den Regeln der (Sprach)logik. Dies sei durch vier Thesen illustriert:

25 Vgl. W. Neuer, Mann und Frau, S. 132. Schon 2003 stellte die 6. ABC-Versammlung um Bekenntnis, Erneuerung und Einheit der Kirche in Anlehnung an Martin Luther fest: »Martin Luther hat 1523 biblisch begründend festgestellt, ›dass eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu [be-]urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen.« Seine Erklärung beginnt mit der Feststellung: Als erstes muss man sich im klaren sein, ›wo und wer die christliche Gemeinde ist.« Die Geschichte zeigt nämlich, dass unter dem Namen ›Kirche‹ zu allen Zeiten menschliche Machenschaften zum Zuge kamen, die dem Willen Gottes widersprechen. Luther sagt: ›Die christliche Gemeinde ist mit Sicherheit daran zu erkennen, dass in ihr das lautere [unverfälschte] Evangelium gepredigt wird.« Aus der Verheißung Jes 55,10f: ›Mein Wort ... wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird ... ausrichten, wozu ich es sende«, schließt er: ›Daher sind wir sicher, dass es unmöglich ist, dass dort nicht wirklich Christen sein sollten, wo das Evangelium gilt, wie wenige, wie sündig und gebrechlich sie auch sein mögen; ebenso ist es unmöglich, dass da, wo das Evangelium nicht gilt, sondern Menschenlehren herrschen, Christen und nicht vielmehr Heiden sind, auch wenn sie sehr zahlreich sind und sich heilig und fein betragen.« Es kann also vorkommen, dass ›kirchliche‹ Leitungsorgane Beschlüsse fassen, die auf zeitgemäßen und gesellschaftlich mehrheitsfähigen (›menschlichen‹) Überzeugungen beruhen und ihnen zuliebe Aussagen der Heiligen Schrift für ungültig erklären. In solchen Fällen ist, was ›Kirche‹ heißt, nicht als Kirche Jesu Christi anzuerkennen. Mit dem Wort: ›Meine Schafe kennen meine Stimme‹ (Joh 10,4) hat Jesus der Gemeinde, die sich an sein Wort hält, das Recht und die Verpflichtung übertragen, ›kirchliche Autoritäten‹, die von Gottes Wort abweichen, die Gefolgschaft zu verweigern. Luther: ›Darum lassen wir Bischöfe und Konzilien [Synoden] beschließen und festsetzen, was sie wollen, aber wenn wir Gottes Wort für uns haben, soll es bei uns stehen und nicht bei ihnen, ob es recht oder unrecht sei, und sie sollen uns nachgeben und sich nach unserem Wort richten.« 6. ABC-Versammlung um Bekenntnis, Erneuerung und Einheit der Kirche, 23. Februar 2003 – Nürnberg. Wir sind Kirche – Christus: »Ihr werdet meine Zeugen sein«, Erklärung, unter: <http://abc-bayern.de/6-abc-versammlung-2003/> [Stand: 05.01.2017].

26 Zwischenzeitlich haben die Synoden der Evangelischen Kirche im Rheinland, aber auch in der EKBO (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz), bereits die kirchenrechtliche Möglichkeit der Trauung homosexueller Partnerschaften geschaffen. In Baden, Bayern und anderen Landeskirchen sind, zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Textes, ähnliche Schritte in Vorbereitung.

1. Die Nutzung der Goldenen Regel als Aufruf zum Bruch der Gebote ist ein Missbrauch.

1. Jesus fasst das Gesetz und die Propheten nicht in der Goldenen Regel, sondern im Doppelgebot der Liebe zusammen (Mt 22,37–39).
2. Dieses, abgeleitet aus dem Glaubensbekenntnis Israels, stellt über alles die Liebe zu Gott (5. Mose 6,4–7).
3. Danach folgt die Liebe zum Nächsten, die der Selbstliebe gleichgestellt ist (3. Mose 19,18).
4. Die Liebe zu Gott drückt sich in der Nachfolge Christi aus und diese im Halten der Gebote (Mt 10,38; Joh 14,21).
5. Die lutherische Theologie kennt diese Folgerung als tertius usus legis, als dritten Gebrauch des Gesetzes.²⁷ Er ist Teil des lutherischen Bekenntnisses, auf das alle Pfarrer und damit Bischöfe, die gemäß der bayerischen Kirchenverfassung Pfarrer²⁸ sind, ordiniert sind.
6. Wer der gegenteiligen Argumentation folgt, verliert die Nachfolge aus dem Blick.

2. Die Behauptung, die Ehe verlöre nichts durch eine Öffnung für gleichgeschlechtliche Partnerschaften, irrt in mehrfacher Hinsicht.

1. Die Ehe als exklusives Institut zwischen Mann und Frau wird erweitert. Dadurch verliert sie ihr Alleinstellungsmerkmal.
2. Es kommt zu einem Verlust sprachlicher Präzision. Wer Begriffe unbegrenzt ausweitet, macht sie unbrauchbar. Konsequenter angewendet, führt diese rückwärtsgewandte, entdifferenzierende Art des Sprachgebrauchs zum Sprach- und damit zum Kulturverlust.
3. Wenn der Begriff »Ehe« sowohl die Verbindung zwischen Mann und Frau, Frau und Frau, Mann und Mann umfasst, wären neue Begriffe nötig, um diese Verbindungen zu diskriminieren (unterscheiden!), denn jede dieser Verbindungen ist offensichtlich ungleich zu den anderen.

27 FC VI. De tertio usu legis divinae, in: Die Bekenntnisschriften, S. 962ff.

28 Verfassung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern Art. 60(1).

4. Wer das Argument, die Ehe verlöre nichts, als zentral betrachtet, vergisst, dass es für Christen in erster Linie um die Nachfolge Christi und nicht um den Ehe-Begriff geht. Nachfolge und wahrhaftiges Jüngersein jedoch hängen am Wort Christi (Joh 8,31).

3. Wer sich auf eine opponierende Argumentation einlässt, kann, gleich einem Lotto-Spiel, in dem es nur Nieten gibt, nur verlieren.

1. Er verliert das Wort Gottes aus den Augen und damit den, der es gesprochen hat.
2. Er verliert eine präzise Sprache.
3. Er verliert das Institut der Ehe.
4. Er verliert die rechte Nachfolge, die Christus über alles eigene Begehren stellen soll (Mt 16,24).
5. Er verliert seine Geschwister in Christus, denn er diskriminiert sozial diejenigen, die von Homosexualität betroffen sind, aber enthalten Jesus und seinem Wort nachfolgen wollen. Das geschah z. B. 2015 auf dem Kirchentag in Stuttgart, der diese Christen ausschloss, während Nicht-Christen herzlich willkommen waren.
 - a. Er trägt damit zur Spaltung der Gemeinde Christi sichtbar bei. Auch ökumenisch ist die Belastung überdeutlich.²⁹
 - b. Er übersieht, dass die Ehe zwischen Mann und Frau Abbild der Beziehung Gottes zu seinem Bundesvolk ist – sowohl im Alten, wie im Neuen Bund. Eine gleichgeschlechtliche Beziehung würde diese Gemeinschaft gar nicht mehr abbilden, sondern verliert sich in einer Art Selbstbezüglichkeit. Ihre Bildbedeutung wäre also eine völlige Abkehr von einer Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch.
 - c. Er redet Sündern zu, ihr Verhalten sei keine Sünde, und gefährdet damit ihre Beziehung zu Jesus und letztlich ihr Heil. Denn Vergebung folgt aus der Sündenerkenntnis, dem Sündenbekenntnis und der Reue des Herzens.

²⁹ In diese Richtung äußerte sich kürzlich der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurienkardinal Kurt Koch. Vgl. <http://www.idea.de/frei-kirchen/detail/kardinal-koch-unterschiede-in-ethischen-fragen-belasten-oekumene-99515.html> [Stand: 04.02.2017]. Auch die Russisch Orthodoxe Kirche sieht im EKD Kurs einen Spaltpilz. Vgl. <https://www.evangelisch.de/inhalte/122544/19-06-2015/beziehungen-von-ekd-und-russisch-orthodoxer-kirche-wegen-homo-ehe-gefahr> [Stand 04.02.2017].

4. Von der Teilnahme an einer solchen Lotterie, die keine Gewinne, sondern nur Totalverlust bietet, kann nur nachdrücklich abgeraten werden.

Der Text ist mit freundlicher Genehmigung von Autor und Verlag folgendem Buch entnommen:

Andreas Späth (Hrsg.): »... und schuf sie als Mann und Frau.« - Kirche in der Zerreißprobe zwischen Homosexuellen-Lobby und Heiliger Schrift, Verlag Logos Editions, Ansbach 2017, 3. stark erweiterte und überarbeitete Auflage, S. 25-36.